

„*La pecunia allo specchio*“ (S. 275–301) deuten, wie das distanzierte Verhältnis damaliger Franziskaner zum Geld sich in ihrem wirtschaftlichen Denken und Verhalten auswirkte. Denn einerseits wurde der Wert baren, gemünzten Geldes von den Brüdern relativiert. Andererseits war das eigentliche ‘Geld’ (Vermögen, Kapital) des Ordens dessen ethische und sozio-religiöse Glaubwürdigkeit, die da und dort sogar an seiner Kreditwürdigkeit finanziell zu ermessen war. Im gesamten Text sind viele kleine Fehler aufgefallen, leider auch ein großer Fehler. Der Vf. sieht in Robert Grosseteste nicht bloß den ersten Lehrer der Brüder in England, sondern stellt ihn als franziskanischen Bruder vor (S. 11, 173, 175, 307), was Grosseteste jedoch nie war. Er war weltgeistlicher Magister zu Oxford und später Bischof von Lincoln. Insgesamt hätte E. das Geldverbot der franziskanischen Ordensregel sowie dessen faktische Umgehung infolge früher päpstlicher wie rechtsgelehrter Anleitungen kritischer behandeln sollen. Schließlich hat sogar Klara von Assisi in ihrer Ordensregel, trotz ihres engen Anschlusses an die Regel der Brüder, deren Geldverbot nicht übernommen. Nicht alles, was Franz von Assisi empfand und bestimmte, war und ist infolge seines hohen Ansehens weit über seinen Orden hinaus der Kritik entzogen.

Johannes Karl Schlageter

Queens, Princesses and Mendicants. Close Relations in a European Perspective, ed. by Nikolas JASPERT / Imke JUST (Vita regularis 75) Wien 2019, LIT Verlag, VI u. 301 S., Abb., ISBN 978-3-643-91092-9, EUR 44,90. – Der Band ist das Ergebnis einer internationalen Tagung an der Univ. Heidelberg von 2016, die zahlreichen europäischen Forschern die Gelegenheit bot, sich über ihre vielfältigen Initiativen auszutauschen und damit ihre regional und national orientierten Studien in einen größeren, europäischen Kontext zu stellen (S. 3). Eindrucksvoll dokumentieren die Beiträge die große Bandbreite im nach wie vor sehr aktiven Forschungsfeld zu den Bettelorden, das sich in den letzten Jahren verstärkt mit den Beziehungen zwischen weiblichen Mitgliedern der Herrscherhäuser und den Mendikanten befasst und damit traditionelle Arbeiten, die eher die Rolle des Bürgertums und den Einfluss der Bettelorden auf das urbane Leben im Fokus hatten, um einen wichtigen Aspekt ergänzt. Diese Fragestellungen sind zwar nicht ganz neu, wie die Hg. betonen, doch bietet der Tagungsband erstmals eine Zusammenstellung von Studien aus unterschiedlichen europäischen Regionen, von Skandinavien (Johnny Grandjean Gøgsig JAKOBSEN, S. 153–174), über England (Jens RÖHRKASTEN, S. 135–152), die Iberische Halbinsel (Ana María S. A. RODRIGUES, S. 53–63; María del Mar GRAÑA CID, S. 65–83; Nikolas JASPERT, S. 85–134), Neapel-Provence (Cristina ANDENNA, S. 29–51), das Reich (Andreas RÜTHER, S. 175–194; Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, S. 195–216; Imke JUST, S. 217–237), bis Polen (Julia BURKHARDT, S. 239–261) und Ungarn (Gábor KLANICZAY, S. 263–281), und eröffnet somit die Möglichkeit, die Einzeluntersuchungen in einen größeren Kontext zu stellen und die Befunde zu vergleichen. Die insgesamt zwölf Beiträge in englischer und deutscher Sprache bieten auf heterogener, aber breiter Quellengrundlage ein vielschichtiges Bild der Beziehungen hochadliger Frauen zu den Mendikanten, von der Unterstützung der Orden bei der Gründung